

# Die Verproviantierung des Deutschen Heeres

„Der Weg zum Sieg geht durch den Magen des Soldaten.“ — Die Organisation ist's, die segt. — Verpflegung in Feindesland. — Der Feind als Helfer. — Etappengebiet Kluck und Emmich. — Die Gulaschkolonne.

Es gibt eine bezeichnende Anekdote aus dem Jahre 1870/71, die nebenbei noch den Vorzug der Wahrheit hat: Im Verlaufe der Friedensunterhandlungen machte Jules Favre Bismarck gegenüber die Bemerkung, daß die Franzosen sehr wohl unterrichtet seien über den Proviantmangel der Deutschen und daß sie — die Deutschen — gezwungen seien, Frieden zu schließen. Bismarck lachte und befahl dem eintretenden Ordonanz, den Kronprinzen von Lüttich zu rufen. Nach wenigen Augenblicken erschien ein Handwehmann, dessen Lebensumfang für zwei normale Männer ausgereicht hätte, und lächelnd sagte Bismarck zu dem französischen Friedensdelegierten: „Monieur, so sehen unsere Soldaten aus!“ Jules Favre hat das Thema Proviantmangel nicht wieder berührt.

dem ein eingehender Bericht des Kriegskorrespondenten Hauptmann Pflüch vorliegt. Sämtliche Bezirke unterstehen der Etappeninspektion, an deren Spitze in dem in Frage stehenden Falle Seine Excellenz Generalleutnant v. Wertraub als Etappeninspektor steht. Mehrmals in der Woche, je nach Bedürfnis, finden dann im Etappenhauptquartier Beratungen statt, und hier wird dann die Entscheidung über alle wirtschaftlichen Fragen getroffen. Oft sind es überaus schwierige Fragen, über die entschieden werden muß, und um so mehr ist es zu verwundern, in welcher musterhaften Weise die verschiedenen Instanzen verhandlungsweise sich in die Hände arbeiten, so daß in den ganzen Verwaltungskreis mit einem feinen Akkord verfahren wird. Wie wie ich Gelegenheit hatte, einen Blick in den vorhandenen Betrieb zu thun, muß fraglos zugestanden, daß hier deutsche Ordnung, Klarheit, Zuverlässigkeit und über allen Dingen auch die nötige Sauberkeit zu Hause ist. Alles wirkt sich an dem Schutze ab.



EINTREIBEN VON SCHLACHTVIEH.



ZERLEGEN DES SCHLACHTVIEHS.



DIE GULASCHKOLONNE

Die Verproviantierung des Heeres im Kriege ist von allen Fragen die wichtigste; selbst der Mangel an Waffen und Munition kann dem Heere nichts nützen, wenn seine Soldaten durch mangelhafte Ernährung nicht fähig sind, die ungeschulten Strapazen der Märsche und die trübseligen Anstrengungen der Schlacht zu ertragen. Und nicht nur für die im Felde stehenden Truppen, auch für die Millionen Dabeimgebliebenen muß gesorgt werden; gerade darauf hatte in diesem Kriege das kühne England seine Siegeshoffnungen gebaut. Wenn es überhaupt an die Möglichkeit eines Sieges im Felde gedacht hätte, war es bald durch die Thatfachen eines anderen belehrt — das deutsche Heer und die deutsche Flotte würde es nicht unterliegen können. Aber das deutsche Volk! Könnte man seine Armeen nicht im offenen Kampfe bekriegen, so würde man Heer und Volk hinterlistig einzuwickeln, ihm in häßlicher Weise auf anderem Wege an's Leben gehen — man würde sie anhungern.

Und darin hat sich der schlaue Rechner verrechnet: Deutschland — Heer und Volk — ist über die nächste Grenze hinaus reichlich versorgt; allerdings heißt es, mit dem Wichtigen flüchtig wirtschaften und mit dem Notwendigen sparsam umgehen. Und an dieser einfacheren Lebensart wird das in den Jahren des Heberflusses lüppig gewordene deutsche Volk gefunden.



FELDBÄCKEREI IN THÄTIGKEIT

Mit dem Ausbruch des Krieges ist es auch nicht; das beweist ein Feldpostbrief aus einer kleinen ostpreussischen Stadt: „Seit einigen Wochen liegen unsere Truppen hier den Russen gegenüber. Zu unserer Verproviantierung gehört auch Reddenburger Landweh. Hoffentlich von diesen Braven, die bei einem Gutsbesitzer im Quartier liegen, ließen sich letztere wiegen, und siehe da, sie hatten seit Beginn des Krieges an Ackergerätschaften nicht ab-, sondern zugenommen und nicht zu knapp. Die mündliche Aufnahme betrug 15, die schriftliche 23 Pfund.“ Die Engländer werden auf neue Ränke sinnen müssen, wenn sie die Deutschen zum Nachgeben zwingen wollen. Sie hätten wissen können, daß die fürstliche deutsche Regierung sich der Wichtigkeit der Verproviantierung ihres Heeres, wie des Volkes, voll und ganz bewußt war; daß sie wußte, wie die Ernährungsfrage gerade im Kriege eine große, ja die ausschlaggebende Rolle spielt. Ein amerikanischer Kriegskorrespondent, James F. J. Archibald, hat den Deutschen das höchste Lob gesollt, indem er sagte:

„Es ist immer die Organisation, die segt, und in meinen Kriegserfahrungen mit mehr als fünfzigtausend wirtschaftlichen Armeen der Welt habe ich nie etwas gesehen, was sich mit der Organisation der deutschen Armee vergleichen ließe. Für Verproviantierungswesen, ihre Krankenpflege, ihre Etappenmusik sind in jeder Hinsicht vollkommen und eine nie versiegende Quelle des Staunens für mich.“ (Was Archibald von der Armee sagte, darf — nach den zuverlässigen Berichten aus allen Theilen des wirtschaftlichen Lebens in Deutschland — auch auf das Volk im Allgemeinen angewendet werden.)

Es ist keine Kleinigkeit, für eine noch Millionen zählende Armee zu sorgen; man bedenke nur, daß ein in Armeedienst täglich rund 45,000 Kilogramm Proviant für die Mannschaften und 90,000 Kilogramm Futter für die Pferde verzehrt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die deutsche Armee in Frankreich lagert, wodurch die Verproviantierung wesentlich erschwert wird. Und diese Schwierigkeit erhöht sich ganz bedeutend, wenn der Kommandant mit seiner verblüffenden Geschwindigkeit erfolgt, die die deutsche Armee bei ihrem Zug durch Belgien und Nordfrankreich ermittelte.

Für die Verproviantierung in Feindesland gibt als oberster Verwaltungsgrundsatz, daß der Bedarf an Verproviantierungsmitteln in erster Linie im Bereich der operierenden Armee durch die Truppen oder die Verwaltungsmittel selbst zu decken ist, daß man in Feindesland von den Vorräten des Feindes lebt und die eigenen Vorräte als Reserve betrachtet. Von diesem Grundsatz ausgehend, hat die deutsche Generalleitung im gegenwärtigen Kriege ihr Augenmerk darauf gerichtet, die wirtschaftlichen Quellen des erwerbenden Gebietes im Interesse des kämpfenden Heeres und zum Vortheil des eigenen Landes in jeder denkbaren Weise auszunutzen. Zu diesem Zweck: Es hat gekommene Etappenbezirke nach außen gegen fremde Einflüsse abgesperrt und in verschiedene Bezirke eingeteilt worden, die unter einer gemeinsamen Leitung, aber von einander unabhängig, mit einer gewissen Selbstständigkeit arbeiten. Das hat Entlastung überall gebracht, ist es sich mit Gewinn an einem bestimmten Gebiet zu betheiligen, im Etappenbezirk der Armee des Generalobersten von Kluck, aus

Gerichte rasch vergangen und so konnten die friedlichen Bewohner der besetzten Gebiete ihren gewöhnlichen Arbeiten unter dem Schutze der Wache und der Hilfe des Feindes ruhig nachgehen, allerdings zum Nutzen des Feindes, aber auch zu ihrem eigenen Vortheil.

„Der bedeutendste Fortschritt, der seit dem Kriege 1870—71 auf dem Gebiete der Truppenverproviantierung gemacht worden ist, sind die Feldküchen: schwebende Küchen, in denen für 250 Mann Essen zubereitet werden kann und die, mit geeigneter Spannung versehen, der Truppe überall hin folgen können. Das sind die berühmten „Gulaschkolonnen“. Von dieser neuen Kolonne weiß der Soldat ein Lied zu singen...“

„Es ist eben, wenn Zeit dazu da ist, und es kommt nicht darauf an, eine zu Mittag gekochte Kohlsuppe mit Hammelfleisch Nacht um 3 Uhr zu servieren, weil der ganze Tag durch Geschäfte und die halbe Nacht durch Verfolgung ausgefüllt waren. Dem Großküchen mag es zunächst erscheinen, Nacht um 3 Uhr eine fetter Kohlsuppe zu essen, aber ich kann meinen verdorrten Bekleidungen verschaffen, daß auch um diese ausgefallene Zeit eine Kohlsuppe ausgeglichen schmeckt, wenn man tagtäglich nichts Warmes bekommen hat.“

„Für die Truppen gab es Anno Siebzig nur eines, was ihnen Schreden einjagte: „Erbsbrei“ — das war ihnen zum Ab in der Nacht und zum Glauben am Tage. Die Gulaschkolonnen hat dieses Gespenst gebannt, indem sie für eine abwechslungsreiche Speisekarte und damit für die gute Laune der Truppe sorgte. Wenn man die Gulaschkolonnen das 42. C. Geschütz der Verproviantungskolonnen nennen wollte, dürfte man auch den 30. C. Mörser des Etappenbezirks nicht vergessen: die Kochkiste. Die Hausfrau wird erkannt das Wort noch einmal überlesen, um sich zu überzeugen, daß sie auch richtig gelesen — es stimmt schon, was ich hier schreiben will, daß auch seine Bekleidungen hat sich auch seine Bekleidungen im besten Heer erobert und sie wird diese Stellung behaupten, denn sie hat sich vorzüglich bewährt.“

„Aber was im Jahre Siebzig die Ernährung war, das wird den Kriegern von Anna Birzech Gulasch sein. Gulasch — od man es nun „Gulasch“ oder richtig „Gulasch“ schreibt — ist ein sehr schönes Gericht, so lange man es nicht im Übermaß genießen muß und die typischen Kräfte bekommen es reichlich und oft vorgesetzt; es wird in Centralküchen in der Heimath zubereitet und in Fässern nach Ost und West verschickt, einerseits des Nährwerths wegen, andererseits der Einfachheit halber.“

„Bei den Baniungern und Eingeborenen Oberguineas kommt öfter, im Gegensatz zu allen anderen Menschen, das erste Jahr im Oberleiste hervor.“

Heinrich Reinhold Dierck.